

„Wie flatscht man Klamenco?“

Andi Steil amüsierte mit musikalischer Späterziehung im KulturForum

Von Almut Behl

Was mag hinter einem Programmtitel wie *Hoch die Eier stecken*? Jonglage mit Oster schmuck? Andi Steil, Musikkomiker aus Oldenburg („das liegt in Oldenburg“) überrascht Gott sei Dank nur vereinzelt mit Gürtellinientreue. Im Wesentlichen aber damit, dass er sich die Accessoires seiner Percussions-Show auf die Glatze pappt. „Hallo“ ist da zunächst am wippendem Saugnapfstiel zu lesen, im Laufe des Abends kommen noch die programmatischen Rasseleier, Irokesenperücke oder Stierhörner in Form von zierlichen Abflussreinigern hinzu, die von einer Dame im Publikum abgebrochen werden sollen.

„Nicht ziehen!“, mahnt Steil, um Gehirn und Gesichtshaut zu

schonen. Lustig, lustig. Und ja, der Mann kann auch musikalisch was. Der selbsternannte Ganzkörpertrommler frönt fremder oder verfremdeter Akustik aus seltenem Gerät, aus der „Birkenstock-Waldorf-trommel“, einem unförmigen Sitzgerät oder dem metallenen „UFO-Fon“, einem Steeldrum ähnlichen Gebilde, das aussieht wie „ein zugeklebter Wok“.

Es wird der Uhu gemacht und gezwitschert („Ich hab einen Vogel“), es wird allerlei Plopp-Geräusch aus Gaumen- und Rachenraum gezaubert, es wird gerappt, gezischelt, gehehelt und gegluckst à la Al Jarreau oder Bobby McFerrin, Obertöne aus Fläschchenhälsen geblasen und jede Menge Wortspiel und Witz versucht.

„Wie flatscht man Klamenco?“, „Was ist Fe-tisch“? Der Zaubertisch mit Sampler, dem Klänge gar „drama-tisch“ oder „ero-tisch“ zu entlocken sind, je nach Klangbild oder musikalischem Genre. „In-disch“ heißt



Reizt optisch und akustisch Effekte aus: Andi Steil.

Foto Peter

es dann auch noch, und schon werden Sitar-Klänge hervorgeholt und die Frage: „Wo willst Hindu?“ mit „dalang, dalang, dalang“ beantwortet. Otto Waalkes lässt grüßen. Doch was für die einen kalter Kaffee, ist für das Gros im Publikum zeitlose Gaudi. Bei Andi Steil kom-

men zum grauen Schlabberanzug und grünem Turnschuh noch die verklemmt servilen Bewegungen eines Piet Klocke nebst Ernst Hilbich-Grimassen hinzu, kleine Pannen überspielt er mit lockerem Mundwerk und Charme, spricht virtuos rückwärts, wechselt singend zwi-

schen sonorer Tiefe und schrillum Quäken. Ganz schön, aber auch ganz schön albern.

Das Problem: Steil reizt lediglich Effekte aus und unterschätzt die dadurch entstehenden Längen. Zu sprunghaft die Wechsel, zu verheißungsvoll dann aber die Vorgeschichten, bis er musikalisch zu Potte kommt und die Pointen dann lasch im Sande, äh, Schneematsch verlaufen. Die Spannung im Gospel *I Met A Mighty Old Man* wird mit minimalistischem Gerassel endlos gedehnt, doch der Witz kommt so spät, dass man drüber ist: „He said, hasse ma'n Euro? And I said no!“ Ende. Als Varieté-Intermezzo-Mann in Sachen musikalische Späterziehung trotz „Tomatensalat“ prima, Virtuosität, Bühnenpräsenz und Charme sind einwandfrei, doch für ein abendfüllendes Programm wirken die Einen-hab-ich-noch-Gags in geschulten Ohren (noch) zu wahllos und ohne erkennbare Steigerung aneinandergereiht.